

# Höchstes Risiko

## Zivile Konfliktbearbeitung im Nordosten

### Nobokishore Urikhimbam

**Friedlicher Widerstand, Ungehorsam, Verweigerung und andere Formen der zivilen Konfliktaustragung haben in Indien eine lange, mit dem Namen von Mahatma Gandhi verknüpfte, Tradition. Die Idee einer Zivilgesellschaft als Akteur seiner selbst entstand im Wesentlichen in den 1920er Jahren im Widerstand gegen die britische Kolonialherrschaft. Die soziale Struktur der kolonial geprägten Gesellschaft sollte tiefgreifend verändert und der Aufbau einer zivilgesellschaftlichen Gegenmacht wirkungsvoll betrieben werden. Vor allem sollte der mit Gewalt gesättigte Konflikt mit gewaltfreien Mitteln deeskaliert werden. Diese Tradition wird im Nordosten Indiens fortgeführt.**

Seit den 1920er Jahren hat sich die Organisationsstruktur der indischen Gesellschaft deutlich verändert. Selbsthilfeorganisationen und zivilgesellschaftliche Initiativen bringen die umweltpolitische Diskussion voran oder setzen die Regierung unter Druck, Projekte umzusetzen, in denen es um Armutsbekämpfung geht. Frauen wehren sich auf dem Land wie in der Stadt gegen sexualisierte Gewalt. Die *Dalits* wie auch indigene Völker (*Adivasi*) kämpfen national wie international gegen die rechtlich verbotene aber faktisch noch überall existierende Diskriminierung. In dieser Tradition arbeiten im Nordosten Indiens mehrere Organisationen daran, das Prinzip der Gewaltfreiheit umzusetzen. Am Beispiel Manipur soll im Folgenden exemplarisch skizziert werden, wie es möglich ist, selbst in extrem komplexen Konfliktsituationen der Gewalteskalation zu widerstehen und einen Raum für friedliche Konfliktlösungen zu schaffen.

### Widerstand in Manipur

In den ersten Jahrzehnten nach der Unabhängigkeit Indiens entstanden in Manipur Widerstandsbewegungen, die sich für die Sezession

von der indischen Union einsetzten. Die lokale Bevölkerung identifizierte sich zunächst mit diesen Organisationen und die Unterstützung war groß. Da die Forderungen verschiedener, meist nach ethnischen Kriterien organisierter, Aufständischer jedoch bald in Konflikt miteinander gerieten und das indische Militär im Rahmen der Sondergesetzgebung des *Armed Forces (Special Powers) Act* (AFSPA) auch gegen die Zivilbevölkerung vorging, entstand eine von extremer Gewalt geprägte Situation mit vielen zivilen Opfern. Mehr und mehr Bürgern und Bürgerinnen wurde deutlich, dass, statt einer Zunahme ihrer Selbstbestimmungsrechte, ihre Bürgerrechte extrem beschnitten wurden und sie massiver militärischer Gewalt verschiedenster Akteure ausgeliefert waren und sind.

1993 kam es im Bundesstaat Manipur zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen den ethnischen Gruppen *Naga* und *Kuki*. Der Konflikt kostete Hunderte Menschen das Leben. Gehörten ethnisch gemischte Dörfer einst zum Alltag in Manipur, gibt es sie heute fast nicht mehr. Nur einigen wenigen Dörfern gelang es, mitten in bürgerkriegsartigen Situationen ein Minimum an öffentlichem Frieden zu bewahren.

### Zivilgesellschaftliches Engagement

Anfang der 1990er Jahre wurde zu Zwecken der Koordination von Entwicklungsmaßnahmen ein Netzwerk von NGOs mit unterschiedlichen ethnischen Hintergründen gegründet, die *United NGOs Mission-Manipur* (UNMM). Bis dahin galten die gewaltsamen Umstände, in denen Protest organisiert wurde, regelrecht als Tabu. Es war angesichts der gemeinsamen Kritik an der kolonialförmigen Politik der Zentralregierung in Delhi verpönt, über die Aktionen der Untergrundorganisationen gegen die indischen Sicherheitskräfte zu sprechen. Mit dem Konflikt zwischen *Kuki* und *Naga* erreichten die Konflikte auch die Mitglieder des Netzwerkes und dieses drohte, daran zu zerbrechen.

Um weiter gemeinsam arbeiten zu können, wagte das Netzwerk, sich der Frage nach der Interaktion zwischen ihrer Arbeit und dem gewaltsamen Konflikt zu stellen. Mithilfe der „*Do No Harm*“-Methodik lernten sie, die Wirkung ihrer Arbeit auf den Konflikt zu reflektieren und zu analysieren. Sie stellten fest, dass sie bei der Auswahl von Mitarbeitenden und Zielgruppen bewusst Entscheidungen treffen können, Men-

oben: Militärpatrouille in Tripura

unten: Protest von Naga-Frauen 2013 in Kohima (Nagaland)

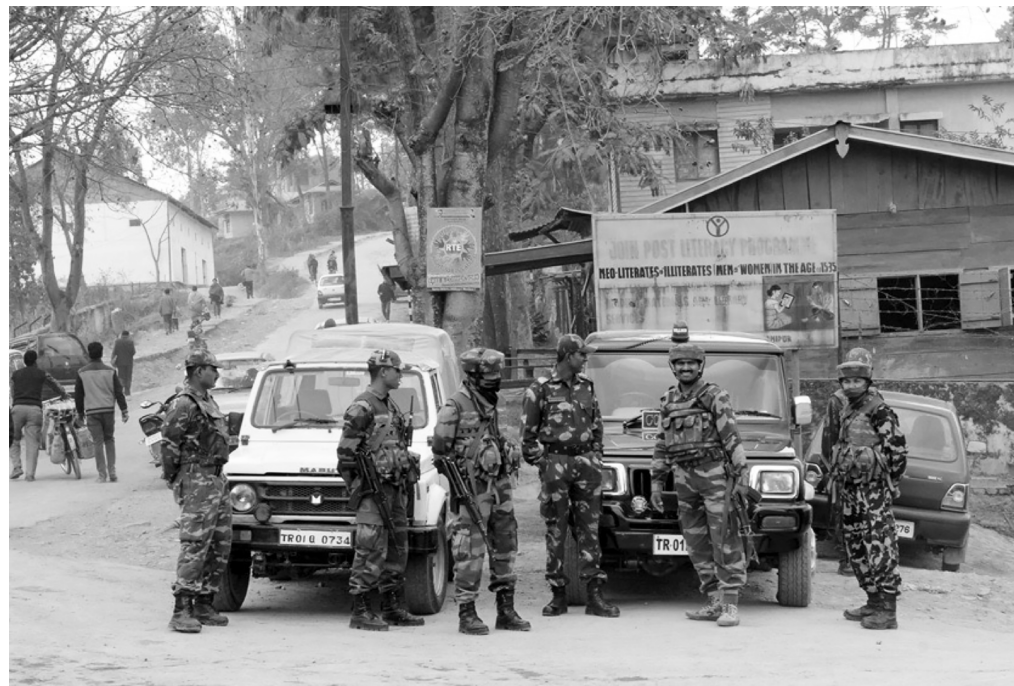
Bilder: © Asia Indigenous Peoples Pact 2015

schen aus verschiedenen Ethnien über die Konfliktgrenzen hinweg zusammenzubringen. Bei Maßnahmen der ländlichen Entwicklung oder der Sozialarbeit mit Drogenabhängigen und HIV/AIDS-positiven Menschen wurden bewusst Verbindungen zwischen Angehörigen verfeindeter Ethnien hergestellt. Weitere Organisationen wurden in das Netzwerk aufgenommen, um eine möglichst große ethnische Vielfalt abzubilden. Damit stieg allerdings auch das Potential an Misstrauen innerhalb der Mitgliedschaft. Das Netzwerk musste sich der Mühe unterziehen, mit Sensibilität an den Vorurteilen und Ängsten untereinander zu arbeiten.

### Ein Netzwerk zur Überwindung tradierter Konfliktsituationen

Ein schwieriger Prozess, denn er verlangt von den Beteiligten, Vorurteile und über die Jahrzehnte gewachsene Animositäten zu überwinden. Heute umfasst das Netzwerk UNMM etwa 200 reguläre und assoziierte Mitgliedsorganisationen in allen Distrikten Manipurs, darunter über 50 Frauenorganisationen. Das Netzwerk und die durch das Netzwerk unterstützten lokalen Basisorganisationen spiegeln die Breite der ethnischen und religiösen Vielfalt des Landes wider. Inzwischen hat die UNMM eine Gruppe von Trainer(inne)n aufgebaut, die die lokalen Organisationen bei der Anwendung des „Do No Harm“-Ansatzes unterstützen.

Je stärker die Analysefähigkeit des Netzwerkes sich entwickelte, umso lauter wurden darin Stimmen, die nicht nur im Konfliktkontext gute Entwicklungsarbeit leisten, sondern die Konfliktsituation selbst verändern wollten. Eine zentrale Rolle



spielen dabei engagierte Frauenorganisationen, die im Netzwerk eine eigene Plattform aufgebaut haben. Sie nutzen die in Konfliktsituationen vorhandenen Spielräume und zur Verfügung stehenden Mittel für die Aufrechterhaltung des Friedens besonders effektiv, wenn sie bewusst auf traditionelle Rollen als Mütter und Versorgerinnen zurückgreifen. Sie setzen an der Tradition des Zusammenarbeitens von Frauen quer zu allen Bevölkerungsgruppen an. In

einigen Fällen sind Mütter in umkämpfte Gebiete des Landesinneren gezogen und haben die Untergrundkämpfer ermutigt, der Gewalt abzuschwören. Sie nahmen sich dabei die 1992 von der *Naga Mother's Association* zusammen mit einer *Meitei*-Frauengruppe initiierte Friedenskampagne „*Shed no more blood*“ (Stoppt das Blutvergießen) zum Vorbild. An der Basis konnten damit viele Konflikte entschärft und Gewalt verhindert werden. Das Netzwerk arbei-



Drohungen vom November 2017 gegen die Organisation UNMM durch eine Rebellenorganisation

Bild: privat

folgenlos. Bei einigen Konflikten und den Versuchen der Konflikttransformation ist es für einige Mitglieder des Netzwerks extrem schwierig, eine gemeinsame Position zu beziehen. Zu unterschiedlich sind die verschiedenen politischen Visionen für die Region, geprägt von ethnisch geleiteten Vorstellungen und Territorialforderungen, die sich widersprechen. Ein gemeinsamer Konsens besteht in Bezug auf Gewaltlosigkeit, grundsätzlichem Respekt gegenüber anderen Positionen und in Bezug auf die Absicht, tatsächlich zu einer nachhaltigen Transformation beizutragen. Um jeden Schritt bei der Umsetzung eines solchen Prozesses muss angesichts der unterschiedlichen Interessen der Mitglieder immer wieder neu gerungen werden. Diese nicht nur theoretisch formulierte Absicht, sondern die praktische Erfahrung innerhalb des Netzwerkes, haben zum guten Leumund des Netzwerkes in der gesamten Region geführt.

Von großer Bedeutung ist auch, dass das Tempo stimmt: Die nationale und internationale Lobbyarbeit und der Grad der kritischen Analyse müssen ausreichend von den Mitgliedern des Netzwerkes verstanden und getragen werden, damit die Stärke des Verbands Wirkung zeigen kann und einzelne Akteure geschützt werden.

*Aus dem Englischen übersetzt von Theodor Rathgeber*

**Zum Autor**



Nobokishore Urikhimbam ist Generalsekretär des seit 1997 existierenden Netzwerkes *United NGOs Mission Manipur* (UNMM) mit Sitz in Imphal

tet an einer weiteren Professionalisierung von lokalen Mediatoren und Mediatorinnen.

**Zivile Stimme für Verständigung**

Das Netzwerk entwickelt gleichzeitig Möglichkeiten der Konflikttransformation auf gesellschaftlicher und politischer Ebene. Das Netzwerk ist ausreichend gewappnet, um der Regierung des Bundesstaats und auf nationaler Ebene selbst beim heiklen Thema der Aufstandsbekämpfung Eingaben vorzulegen. Die Mitglieder von UNMM haben erreicht, dass Menschenrechtsverletzungen durch jegliche Gewaltakteure aufgedeckt und Forderungen nach rechtstaatlichen

Verfahren zur Untersuchung und Verurteilung der Täter überhaupt in die Öffentlichkeit gebracht werden konnten. Inzwischen sind einige politische Forderungen zur Abschaffung des Ausnahmezustandes und zur strafrechtlichen Aufarbeitung der Menschenrechtsverletzungen Gegenstand internationaler Beobachtung. UNMM verfügt inzwischen zunehmend auch über Daten, die es ermöglichen, einige Ursachen für bewaffneten Konflikte aufzudecken, die durch eine Bürgerkriegsökonomie einschließlich Korruption, Drogen- und Waffenhandel hervorgebracht und am Leben gehalten werden.

Dieses Engagement ist auch für das Binnenverhältnis im Netzwerk nicht